

Aus dem handschriftlichen Hausbuch eines hessischen Bauern

Im Besitz einer bäuerlichen Familie in Anzefahr¹, einem früher kurmainzischen Dorfe des Kreises Marburg, befindet sich ein mittelgroßes Buch aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in dem Rechenaufgaben, private Bemerkungen, Färberezepte, Baurechnungen u. a. eingetragen sind. Die meisten Notizen stammen von Peter Jüngst, der laut Kirchenbuch in Anzefahr am 29. X. 1782 geboren und dort am 26. II. 1848 gestorben ist; die Familie Jüngst² gehört zu den schon im ältesten Kirchenbuch, bald nach dem Dreißigjährigen Krieg, genannten Familien, ist vor Jahrzehnten jedoch ausgestorben. Schon im Alter von 31 Jahren wurde Peter Jüngst Schultheiß der nunmehr kurhessischen³ Gemeinde, 1813, als sie zum kurfürstlichen Amt Amöneburg gehörte, nachdem sie in französischer Zeit Bestandteil des Departements der Werra, Distrikts Marburg, Kantons Kirchhain gewesen war. Damals hatte das Dorf etwa 300 Einwohner. Als Besoldung⁴ für sein Schultheißenamt erhielt Jüngst 1814 den Betrag von 16 Gulden, genauso viel wie der Gemeinde-Schütz, während der Schullehrer 35 Gulden Barlohn, der Gelderheber 18 und die Gerichtsschöffen 5 Gulden bekamen. Jüngst war ein begabter, fleißiger und recht-

schaffener Mann. Sein Sohn Volpert Jüngst (1811—95) wurde Lehrer⁵ im Ort und erwarb für das Haus den im Dorf noch heute geläufigen Namen „Schoulmeestersch, Schomme(r)schesch, Schommersch“. Ein anderer Sohn hat nach des Vaters Tod in dessen Buch einen Nachruf eingetragen, dessen verehrende Worte hier vollständig wiedergegeben werden: „Am 26. Februar 1848 starb mein ehrwürdiger Vater, Bürgermeister Peter Jüngst nach einem 14 tägigem Krankenlager an einem Lungenschlag. Er war 34 Jahre ununterbrochen Ortsvorstand der Gemeinde Anzefahr, und stand bei seinen sämtlichen Behörden von den niedrigsten = bis zu den Höchstgestellten in größter Achtung. Er hat mit bewundernswürdiger Kraft und Weisheit seine Gemeinde regiert. Er war gleich dem besten Beamten; er wußte in jeder Hinsicht, alt wie jung, groß wie klein, reich wie arm trefflichen Rath zu geben“.

Zwei Eintragungen, über Napoleons Erfolg und Niederlage in Rußland sowie über den Leutnants-Säbel des bäuerlichen Schultheißen, sollen aus dem Hausbuch mitgeteilt werden. Nur selten⁶ nämlich sind aus der dörflichen Lebenswelt unmittelbare Zeugnisse auf uns gekommen, die einen Einblick ermög-

¹ H. Reimer: Historisches Ortslexikon für Kurhessen (Mbg. 1926) 16.

² Als Schüler habe ich noch eine Erbauerinschrift mit dem Namen vom Ende 17. Jh. gelesen; vor Jahren ist der Balken zersägt worden.

³ Die Gemeinde-Rechnung 1813 (StAM) ist im Herbst 1815 durch die Gerichtsschöffen und den Schultheißen Jüngst geprüft.

⁴ Gemeinde-Rechnung 1814 (StAM). Nach dieser Rechnung bezahlte die Gemeinde „dem H. Handelsmann Becker in Kirchhain für 4 Maß Wein, welche bei einer Russischen Einquartierung für die Officier aufgegangen“ 6 Gulden. Nach der Gemeinde-Rechnung 1813 wurden „Andreas Brom für ein Schillschitt (Sielscheit) und hintere Zug Wage, so von den Russen genommen“ 7 Gulden ausbezahlt.

⁵ Unter den Subskribenten für K. W. Justis Elisabethbuch (1835) befinden sich u. a. Pfarrer Laatsch und der Schullehrer Jüngst aus Anzefahr.

⁶ Vgl. z. B. Stausebacher Chronik des Kaspar Preis. 1637—1667. → Fuldaer Geschichtsblätter 1 (1902) 113 ff. Eine Bearbeitung ist geplant für die Reihe „Hessische Chroniken“; vgl. deren Nr. 1: Die Isthauer Chronik des Pfarrers Johann G. Fülling, hg. von G. Bätzing (Kassel 1957). Hinweise auf Hausbücher und chronikalische Aufzeichnungen z. B. in Hessenland, Beilage der Oberhessischen Presse: Familie Klee, Goßfelden (1954); Marburger Töpfergeselle J. Pistor (1954); Wiegand D. Geiz, Bottendorf (1959).

lichen in die Art und Weise, wie der einfache Mensch geschichtliche Ereignisse erlebte und betrachtete; auch persönliche Hinweise auf das Verhältnis zum staatlichen Bereich und zu seinen Attributen sind selten. So ist eine wörtliche Wiedergabe der beiden Kapitel gerechtfertigt; hinzu kommt die Möglichkeit, sich einen Eindruck zu verschaffen von der Sprachgewandtheit und der Schreibfertigkeit eines Bauern in der Zeit vor rund 150 Jahren.

Napoleon und sein Komet-Stern

Der bäuerliche Schultheiß hat einige Jahre nach dem Ereignis ohne Überschrift den Bericht über Napoleons Erfolg und Unglück auf seine Weise niedergeschrieben. Es ist nicht verwunderlich, daß hier der Komet⁷ als ein Zeichen erscheint; im Nachbardorf Stausebach verzeichnete der bäuerliche Chronist Kaspar Preis 1665 das Auftauchen eines Kometen⁸; aber auch Pfarrer und andere höher gebildete Menschen verzichteten ja nicht auf die Mitteilung solcher erregenden Beobachtungen⁹. Und wie der imposante Kaiser die Gemüter beschäftigt hat, ist bekannt¹⁰. Jüngsts Bericht lautet¹¹:

„Im Jahr 1811 er schienn im monat mey an dem Himmel ein groser Commet Stern mitt einem ungeheure grose Schweif, welcher von Frankreich gegen abent auf ging und Stralte nach Rußland. aber im monat Sebtemb. wendet Sich der Stern um und gieng von Rußland auf und Stralte nach Frankreich. und dieser Stern machte die Nacht so hell als wie der mond und ist in ganz Europa gesehen worden. und über diesen Stern haben viele Gelehrte und Ast-Rolochen und Philisofen geurtheilt und geprofizeit, der eine dieß der andre Jenes; aber vergebens, dan niemand konde die almacht Gottes aus kründen.

Aber im Jahr 1812 da war alles offenbar, das Jeder mensch glauben konde und auch überzeugt war, das Gott allmächtig ist, und Jeder sehen konte, das dieser Commet Stern ein Zeichen Gottes war. Im Jahr 1812 im Monat merz marschieret der Keiser Nabolion, da maliger Keiser der Franzosen und Schrieb Sich Nabolion der Grose, mitt den Franzosen und dem ganzen Reinsche bund [Rheinbund], wo unter die ganze Deutsche Fürsten Stunden [standen]. auch der Keiser von Östreich und König von Preusen Stunden unter dem

7 Vgl. R. Wolf: Über Cometen und Cometenaberglauben (1857); W. Heß: Himmels- und Naturerscheinungen in Einblattdrucken des 15.-18. Jahrhunderts (1910).

8 Fuld. Gbl. 1 (1902) 182 „In dießem Jahr seynd zwey Cometenstern erschienen; was daruff wirdt volgen, das werden wir erfahren, es weis der liebe gott am besten, was sie bedeuten“. Der Ausdruck Cometenstern ähnlich wie bei Jüngst 1818!

9 In der Pfarrchronik des ältesten Kirchenbuchs von Goßfelden, Kr. Marburg, (StAM) sind 1652 und 1682 Eintragungen über Kometen zu finden; beim letztenmal wird auf eine Zeitung als Quelle verwiesen.

10 Vgl. H. Bernhard: Eine Parodie von Matth. 4, 1-11 → Hess. Blätter f. Volkskunde 26 (1927) 183 f. Unter Verwendung des Berichts über die Versuchung Jesu geht es gegen den Kaiser; Herkunft: Kr. Alsfeld.

11 Die schriftliche Sprache hier zeigt viele Einwirkungen der dörflichen Sprechweise. Der Unterricht der Zeit mit Buchstabieren und Silbenlesen dürfte Spuren in der Schreibung hinterlassen haben. Stellenweise fühlt man sich an eine Erbauerinschrift von 1791 aus Amönau erinnert; über einer schönen alten Tür, die in das Marburger Museum gerettet ist, steht eingeschnitten: „... mit . gott . in . All . len . sach . chen . due . du . den . an . fang . mach . chen“. Die Witwe des Töpfers Johann H. Kepler schreibt im Juni 1763 in der Spezifikation der Tonlieferungen für die Stadt Marburg: „Erst lich habe ich den monat mey 9 lest (Lasten) don erden in die mar bach bey die ge gosne brunnen rehrn ge lie fert habe thut ie de last 8 alb.“ (StAM; Rechn. II, Marburg Nr. 39, 1763, Belege zur Brunnenbau-Rechnung.) Beide Texte aus dem Hausbuch haben zusammen nur 3 Punkte; darum sind im Druck die Satzzeichen ergänzt.

Napoleon. Diese alle marschierte gegen Rußland. Sie marschierten mit 605 000 Man gegen Rußland und namen gerade den marsch, den in [ihnen] der Stern im Jahr dar vor gezeigt hatt. im monat Septemb. 1812 gieng die Erste bodalje [Bataille] bei schwal Enzin¹² [= Smolensk?] vor, wo die Russe muste reteriren. Sie namen aber alles mit, Menschen und Vieh. Stätten und Dorfschaften wahren verbrand und nicht blieb übrich. nun gingen [gingen] die Franzosen bis nach Mosgau. diese Stadt war 7 meillen im um fang groß. da Setzte Sich die Franzosen fest nebst dem Keiser Napoleon und Sie ver folgte die Russen. aber durch ein gebung Gottes war Mosgau in einer nacht in allen Ecken in Flammen gestellt und die Franzosen musten her aus und alles verbrände. Jetzt wendete Sich es um, gleich wie Sich der Comet Stern im Jahr dar vor hatt um gewendet und wieter nach Frankreich zu Rück gestrahl. Jetzt musten Sie zu Rück und keine Lebens mittel wahren da. Gott Schickte eine Solche grausame Kelt unter Sie, das ganze Regimente Sind Stehen blieben und verfroren Sind. bei der berlasina [Beresina] waren die Franzosen über fallen, das Sie alle zum Wasser hin ein musten und alles zu grunde gieng und Napoleon Sich auf die Flucht begab, das er in Tresten [Dresden] in Sachsen mit einem Eisschleden an gekommen ist.

Anzefahr d. 17^t May 1818

Schultheis Jüngst“.

Säbel als Gedenkzeichen

Zwei Jahre früher trägt Jüngst unter der Überschrift „Begebenheiten“ seine Erlebnisse als stolzer Landsturm-Offizier ein; von besonderem Interesse ist

dabei die ausdrückliche Bestimmung, daß sein Säbel als ewiges Gedenkzeichen im Hause verwahrt werden soll.

„Begebenheiten. Peter Jüngst, Orts Schultheis in der Gemeinde Anzefahr, verpflichtet im Jahr 1814 und im Jahr 1815 bei dem da malichen in dem Kurfürstenthum Hessen auferrichteten Landsturm als Primmie: Leutnant, bei dem 6^t Badallion 4^t Companie des Landsturms gestanden und Im Jahr 1815 allen Sondag wie auch manch mall in der Woche geExzerciert und auch manchen Sondag Rewi [Revue] bei der Amöneburg gehalten. aber den 18^t October 1815 haben mir¹³ bei Wüdelburg [Wittelsberg] gros Rewi gehalten, wo wir von morgens 9 uhr bis des abens 9 uhr im gewehr gestanden und vollkommene Krigs Manefer [Kriegs-Manöver] mit Gafallerie und in fanderie gehalten haben.

Meine uniform wahr Blau mit Einem gelbe Grage und Rode umschläge und mit einem Silberne Börtge auf dem achsel und graue hose mit Rode streife besetzt und Stiefel und ein schacko mit einer Silberne kogart [Kokarde] und ein Lange Sebel mit einem Silberne Bordebe [Portepeee] getragen. Dieser genannte Sebel aber Soll nach meinem Dot nicht ver äusert noch verkauft werden, Sondern zum Ewigen gedenck zeigen [Gedenkzeichen] in diesem Haus verbleiben, welches ich allen meinen nach folger [Nachfolgern] alhier mit meiner Eigene Handschrift Bekant machen und an Befehlen und auch wohl ver wahren.

So Geschehen Anzefahr d. 1^t Sebdember 1816

Schultheis und Primmie Leutnant Jüngst“.

Leider muß dieser Bericht, der wie der

¹² Der unverstandene Ortsname scheint nachgetragen zu sein.

¹³ „mir“ statt „wir“ in Hessen schon früh belegt, z. B. 1393 Friedberg. „... sein mir woel zufrieden“ heißt es 1528 in einem Brief aus Rauschenberg; G. F r a n z: Urkundliche Quellen zur hessischen Reformationsgeschichte, 2. Bd. (1954) Nr. 95. Mundartlich noch ganz lebendig; auch in dörflichen Inschriften, z. B. Stausebach A. 19. Jh.: „Mir bauen alle feste...“

vorige im Hinblick auf das geistige und seelische Leben wie auf das Verhältnis von Mundart und Hochsprache zum Nachdenken anregt, mit der Mitteilung beschlossen werden, daß sich das Vermächtnis von Peter Jüngst, dem Bauern, Schultheißen und Premier-Leutnant, nicht erfüllt hat. Es scheint, daß der lange Säbel schon früher verschwunden ist; jedenfalls hat er den Beschuß

und die Vernichtung des Gehöfts bei Kriegsende (im März 1945) nicht überlebt. Umso froher darf man darüber sein, daß das aufschlußreiche Buch mit den Aufzeichnungen aus mehreren Jahrzehnten gerettet worden ist. Denn, abgesehen vom Familiären, wir müssen für jedes derartige Stück¹⁴ volks- und landeskundlicher Quellen dankbar sein.
Alfred Höck

Die Brüder Grimm: ihr „Leben“ in Wort und Bild

Im Jahre, in dem Jacob Grimms Todestag am 20. September hundert Jahre zurückliegt, erscheinen zum erstenmal *„Kasseler Quellen und Studien“*, mit denen eine Schriftenreihe des Kasseler Magistrats beginnt, für die LUDWIG DENECKE und ROBERT FRIDERICI als Herausgeber zeichnen. Die Namen der Herausgeber bürgen dafür, daß wir Arbeiten von bleibendem Werte zu erwarten haben. Der an den Anfang gestellte Band bietet wissenschaftliche Erkenntnis in anziehender Darstellung und unterstützt sie durch eindrucksvolle Bilder. Das Titelblatt nennt zwei Verfasser, die beide mit dem Werke der Brüder Grimm seit langem vertraut sind, den Münsterer Professor KARL SCHULTE-KEMMINGHAUSEN und den Kasseler Bibliotheksdirektor und Mitherausgeber LUDWIG DENECKE, ohne daß sie ihre Arbeitsteilung verraten¹. Wir haben daher dies ihr Geheimnis zu achten. Eins aber muß sofort ausgesprochen werden. Der schlichte Titel *„Die Brüder Grimm“* mit dem erläuternden Zusatz *„in Bildern ihrer Zeit“* erweckt keine zureichende Vorstellung von der Breite und Tiefe dessen, was der verhältnismäßig schmale Band in unsere Sicht rückt. Dadurch

fällt dieser Besprechung zu, durch geeignete Hinweise, die Einzelnes dem Ganzen einzuordnen suchen, einen Gesamteindruck zu vermitteln. Dies schließt selbstverständlich nicht aus, daß ein anderer mit gleichem Rechte anderes belichtet hätte. Entscheidend soll vielmehr sein, daß die Aufmerksamkeit auf Wesentliches und Charakteristisches gelenkt wird.

Der Band zerfällt in zwei Teile. Den 81 Bildtafeln gehen 32 Seiten Text voraus. Sie geben mehr als eine „Einleitung“, die auf die Bildtafeln vorbereitet. In dichten, beziehungsreichen Aussagen gelingt ihnen, ein Leben der Brüder Grimm zu zeichnen, das dessen ganzen ungewöhnlichen Verlauf in echten Zügen aufzunehmen weiß. Dies Verfahren bewährt sich bereits in der Art, wie mit liebevollem Verständnis an die Jugend der Brüder herangeführt wird (Seite 5 ff.). Sparsame, aber treffende Sätze lassen die ganze Familie des Steinauer Amtmannes Philipp Wilhelm Grimm (1751–1796) vor uns entstehen. Beim Lesen empfiehlt sich, die (auf S. 121 abgedruckte) „Stammtafel der Familie“ dauernd heranzuziehen. (Schade, daß keine Anmerkung am An-

¹⁴ Meldungen über schriftliche Aufzeichnungen jeden Inhalts aus dem dörflichen Bereich wären dem Geschichtsverein (Archiv in Kassel) wie dem Verf. erwünscht.

¹ Karl Schulte-Kemminghausen und Ludwig Denecke: Die Brüder Grimm in Bildern ihrer Zeit (Kassel: Erich-Röth-Verlag 1963) = Kasseler Quellen und Studien, Schriftenreihe des Magistrats der Stadt Kassel, hrsg. von L. Denecke und R. Friderici, Bd. 1. 8° 128 S.